THOMAS G. MASARYK-KONFERENZ IN LONDON

Beinahe eine Woche lang tagten Masaryk-Experten aus der ganzen Welt im vergangenen Dezember in London. Die School of Slavonic and East European Studies, die schon nahezu altherwürdige Einrichtung der Londoner Universität zur Erforschung Osteuropas, hatte sie eingeladen, über das lose formulierte Thema der Konferenz „Thomas G. Masaryk 1850–1937“ Vorträge zu halten, und, vor allem, zu diskutieren.

T. G. Masaryk gilt als Gründer dieser „Schule“ bzw. Fakultät, zumindest war er der erste dort berufene Professor, und der später von der tschechoslowakischen Regierung dotierte Lehrstuhl trägt bis heute seinen Namen. Die Konferenz sollte diesen bedeutenden ehemaligen Londoner Professor ehren; darüber sprachen die Organisatoren sowie einzelne Ehrengäste bei der feierlichen Eröffnung. Aber die Londoner Universität rühmt sich auch ihrer Tradition als freies Forum für gedankliche Auseinandersetzungen jeder Art, und ganz im Geiste dieser Tradition suchten die Organisatoren keineswegs den Staatsgründer und ersten Präsidenten der Tschechoslowakei vor unbefangenen Stellungnahmen zu bewahren. Die eingeladenen Referenten und Diskutanten ließen lebhaft Meinungsverschiedenheiten erwarten.

Die Teilnehmer kamen vorwiegend aus den anglo-sächsischen Ländern, und dabei fiel wieder einmal auf, um wieviel mehr Interesse Masaryks Werk in Großbritannien und in den USA als im deutschsprachigen Raum erweckt. So etwa wurde Wien, wohl das wichtigste Zentrum der Geschichtsforschung über die Habsburgermonarchie, allein durch eine einzige Mitarbeiterin der österreichischen Akademie der Wissenschaften repräsentiert (Anna M. Drabek). Die Bundesrepublik konnte immerhin fünf Referate beitragen (von Peter Drews, Hans Lemberg, Antonín Měšťan, Ivan Pfaff und Eva Schmidt-Hartmann), überraschend wirkte auch der relativ kleine Anteil der Referenten tschechischer oder slowakischer Herkunft, während aus der Tschechoslowakei selbst zwar zwei Enkelinnen Masaryks die Ausreise zu dieser Konferenz genehmigt wurde, dagegen keinem der eingeladenen Historiker.

Die Organisatoren der Konferenz zeigten sich recht überrascht, daß ihren Einladungen an die tschechoslowakischen Wissenschaftler nicht entsprochen wurde. Sie verwiesen auf frühere Tagungen, etwa über den Schriftsteller Karel Matěj Čapek Chod, an der ihre eingeladenen tschechoslowakischen Kollegen sämtlich teilnehmen konnten. Aber die politische Dimension des Masaryk-Erbes in der heutigen Tschechoslowakei ist eben doch gewichtig. Doch war es aber auch während der Vorbereitungen der Konferenz deutlich zum Ausdruck gekommen, daß es eigentlich heute, fünfzig Jahre nach Masaryks Tod, nur relativ wenige Historiker in der Tschechoslowakei gibt, die sich mit relevanten Studien zum Thema befaßt haben. Die Gründe dafür brauchen sicherlich keine ausdrückliche Erläuterung. Und so muß es wohl als eine der wichtigsten Erkenntnisse dieser Konferenz festgehalten werden, daß Thomas G. Masaryk heute vor allem als Objekt der amerikanischen und britischen Geschichtsforschung lebendig bleibt, zumindest für unsere Gegenwart.

Die rund vierzig Referate wurden in Gruppen gegliedert, nach einzelnen Aspekten von Masaryks umfangreichem Lebenswerk: TGM als Politiker, TGM als Denker, TGM und Marx, TGM und sein Land, ausländische Reaktionen auf TGM, TGM und die Juden und schließlich TGM als Schriftsteller. Die Diskussionen einzelner Referate waren lebhaft und sachlich und demonstrierten insgesamt die gehörige Detailkenntnis ebenso wie Bereitschaft zur kritischen Befragung aller Aspekte in Masaryks Werk. Die Atmosphäre der mehrtägigen Konferenz war geprägt von allseitiger Bemühung um eine rational kritische Auseinandersetzung mit dem Werk eines im großen und ganzen auch heute noch aktuellen Denkers und Politikers; nur die unnachgiebigsten unter Masaryks Kritikern fragten bei den abschließenden Tischgesprächen, warum denn dieser wohl bekannteste Tscheche nach wie vor so sehr beachtet wird, wenn er doch sein Volk mit so vielen problematischen Ideen und Entscheidungen belastete, wie auch diese Tagung wieder bewies. Die Erfolge des „Staatsgründers“ und praktischen Politikers Masaryks haben bisher wohl die kritischen Auseinandersetzungen mit seinen Schriften eher gehemmt als gefördert – die große internationale Konferenz in London hat zweifellos auch in dieser Hinsicht Beachtliches geleistet.

München

Eva Schmidt-Hartmann